

HELMUT FELD: *Jeanne d'Arc. Geschichtliche und virtuelle Existenz des Mädchens von Orléans* (Christentum und Dissidenz, Bd. 5). Berlin: LIT-Verlag 2016. XII, 339 S. ISBN 978-3-643-13462-2. Geb. € 49,90.

Wie der Verf. selbst im Vorwort erklärt, haben ihn zwei Motive veranlasst, den vielen Werken über Jeanne d'Arc ein weiteres hinzuzufügen. Es gehe ihm zum einen um die »Frage nach der Wirksamkeit des Göttlichen in der Geschichte« (S. XI). Zum anderen seien »in den neueren Werken mehrere historische Probleme nicht oder nur unzureichend gelöst« (S. XI), und es gebe »in der Interpretation der Quellen, namentlich der Prozeßakten, erhebliche Mängel«.

Das erste Motiv betrifft freilich Fragen, die nicht Gegenstand der Geschichtswissenschaft sind, und so wird auf das göttliche Wirken nur einige Male angespielt, wenn z.B. Jeanne andeutet, sie besäße »höheres Wissen« oder »Zugang zu der himmlischen Welt« (S. 56, 66). Was die »historischen Probleme« und die »Interpretation der Quellen« betrifft, vermag der Verf. interessante Details beizutragen. An einigen Stellen legt er z.B. Wert auf zeitgenössische theologische Auffassungen (S. 31f., 67), was verdienstvoll ist, da diese Sachkenntnis in so mancher Veröffentlichung über Jeanne fehlt. Insgesamt liegt ein gut lesbares und kenntnisreiches Werk vor, das auf einer breiten Quellen- und Literaturgrundlage gründet. Es fehlt eigenartigerweise ausgerechnet das enzyklopädische Werk von Philippe CONTAMINE, Olivier BOUZY und Xavier HÉLARY (»Jeanne d'Arc: Histoire et dictionnaire«, Paris 2012).

Als Erstes wird anhand einiger Autoren, die sich schon vor längerer Zeit über Jeanne geäußert haben, erläutert, was Menschen an dieser Person fasziniert. Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit »Wert und Zuverlässigkeit der Quellen«. Berechtigterweise geht es dabei vor allem um die Akten des Ketzereiprozesses von 1431 und jenes Verfahrens von 1455/56, das zur Aufhebung von dessen Urteil führte. Dann folgt der Verf. der Geschichte Jeannes von der Jugend bis zum Tod auf dem Scheiterhaufen. Es folgen noch Kapitel über die Geschichte Frankreichs in den Jahren nach ihrem Tod, über den Prozess von 1455/56 sowie zu Jeannes Nachleben.

Der Verf. schildert das Geschehen stets dicht an den Quellen, oft mit Zitaten, manchmal in expliziter Auseinandersetzung mit Deutungen anderer Forscher. Auf diese Weise entsteht ein plastisches Bild von den beschriebenen Vorgängen. Problematisch ist allerdings, dass insbesondere der Inhalt von Aussagen, die im Verlauf der Prozesse gemacht wurden, mitunter nicht konsequent hinterfragt wird. Tatsächlich aber äußerte sich Jeanne oft ausweichend, wenn ihre Richter heikle Themen ansprachen. Das spricht auch der Verf. einige Male an. In anderen Fällen sagte sie sicher durchaus die Wahrheit. Aber wo sie eher zur Vorsicht und wo eher zur Wahrheit neigte, ist im Einzelfall schwer festzustellen. Schwieriger noch zu interpretieren sind die Aussagen im Prozess von 1455/56, denn die Ereignisse lagen mehr als 25 Jahre zurück, die Erinnerungen waren womöglich verblasst und, schlimmer noch, durch spätere Vorgänge beeinflusst: durch den überwältigenden Erfolg, den Jeanne eine Zeitlang hatte, durch ihren Ruhm und durch den Umstand, dass hinter diesen Zeugenverhören deutlich erkennbar das Bestreben stand, die Verurteilung wegen Ketzerei aufzuheben, die das Ansehen des französischen Königs und seiner Politik beeinträchtigte. Aus allen diesen Gründen kann man z.B. die Aussagen des Herzogs von Alençon, eines Waffengefährten Jeannes, über deren militärische Fähigkeiten nicht einfach als Schilderung von Fakten auffassen (S. 87–90). Letztlich steht hinter diesen Schwierigkeiten, die jede Biographie Jeannes mit den Quellen haben muss, ein größeres Problem: Jeannes Person lässt sich nur erfassen, wenn man die widersprüchlichen Aussagen darüber als Zeugnisse ihrer Wirkung akzeptiert – und das heißt: gerade nicht ein eindeutiges Urteil anstrebt.

*Malte Prietzel*